III. Horst Siebert, Hannover:

Arbeit und Freizeit im Wandel: Chance für eine neue Allgemeinbildung

1. Krise der Berufsarbeit

Beruf und Arbeit sind für die meisten Erwachsenen die zentralen Bereiche ihres Selbstwertgefühls und ihrer Identitätsbildung. Arbeit ist nicht nur Notwendigkeit zur materiellen Existenzsicherung, sondern auch produktive menschliche Tätigkeit und eine Möglichkeit der Entfaltung menschlicher Kräfte und Fähigkeiten. Viele Kommunikations- und Leistungsformen sind untrennbar mit der Entwicklung gesellschaftlicher Arbeit verknüpft. Deshalb fühlt sich ein Arbeitsloser auf die Dauer gesellschaftlich nutzlos und in seiner Identität gefährdet. So hat auch die Erwachsenenbildung vor allem einen Beitrag zur Humanisierung der Arbeit zu leisten.

Die Möglichkeiten, sich in der Arbeit als Persönlichkeit zu verwirklichen, scheinen jedoch in unserer Gesellschaft weiter abzunehmen, und zwar durch zunehmende Arbeitsteilung und Rationalisierung. Die wissenschaftlich-technische Entwicklung hat für die Mehrheit der Beschäftigten nicht zu wachsenden geistigen Anforderungen und Höherqualifizierungen geführt, sondern zu Dequalifizierungen, zu einer Entberuflichung und zu einem Verlust an Inhaltlichkeit und Sinnbezügen der Arbeit. Die Arbeitslosigkeit ist die exstremste Form dieses Verlusts an sinnvoller Arbeit.

Auf die damit verbundenen Veränderungen des gesellschaftlichen Bewußtseins hat H. Opaschowski in seinem Aufsatz "Ohne Arbeit und Freizeit leben" hingewiesen. Daß immer mehr Menschen neue Möglichkeiten befriedigender produktiver Tätigkeit neben der Erwerbstätigkeit suchen, und zwar in Zweitberufen, im sozialen Engagement, in Bürgerinitiativen, im Breitensport, in musisch-kulturellen Aktivitäten, hat W. Nahrstedt ausführlich dargestellt.

2. Konsequenzen für die Erwachsenenbildung

Für die organisierte Erwachsenenbildung hat dieser soziale und technologische Wandel weitreichende Konsequenzen.

2.1 Legitimationsebene

Die Notwendigkeit lebenslangen Lernens läßt sich nicht mehr ohne weiteres primär auf den Zwang zur ständigen beruflichen Weiterbildung zurückführen. weil es für diese Qualifikationssteigerung vielfach keinen Bedarf gibt. So zeichnet sich eine Akzentverlagerung in der gesellschaftlichen Funktion der Erwachsenenbildung ab: Die staatliche Finanzierung konzentriert sich mehr undmehr auf die Bildungsangebote für Randgruppen (Behinderte, Ausländer, Arbeitslose, Ältere ...), und zwar mehr im Interesse einer sozialen Integration dieser Gruppen als ihrer Qualifizierung. Erwachsenenbildung wird mehr und mehr zu einer sozialpolitischen Reparaturwerkstatt unserer Gesellschaft und ist mit diesen Aufgaben häufig überfordert.

2.2 Ebene der Bildungsangebote und Bildungsnachfrage

Hier ist die Entwicklung noch widersprüchlich. In den letzten Jahren war ein wachsendes Interesse an Veranstaltungen zur musisch-kulturellen Bildung und zur kreativen Eigentätigkeit zu beobachten. Im Augenblick gibt es Anzeichen dafür, daß Erwachsene angesichts des sinkenden Realeinkommens und wachsender Teilnehmergebühren eher auf kulturelle, politische und pädagogische Seminare verzichten als auf berufliche Kurse, von denen sie sich einen Nutzen für ihren Arbeitsplatz versprechen. Viele Berufstätige bilden sich heimlich weiter, um bei möglichen Entlassungen bessere Trümpfe in der Hand zu haben. Die frühere Aufstiegsorientierung ist hier durch die Sorge um den Erhalt des Arbeitsplatzes ersetzt worden.

2.3 Teilnehmerorientierung

Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sich das Mißtrauen der jüngeren Generation gegenüber den etablierten gesellschaftlichen Institutionen auch auf die Erwachsenenbildungs-Einrichtungen auswirkt. Viele dieser jungen Leute glauben, im Alltag, in informellen Gruppierungen und in der Alternativszene besser lernen zu können als in der organisierten Erwachsenenbildung. Diese Erwachsenenbildung muß nun ihre vielzitierte Flexibilität und Teilnehmerorientierung unter Beweis stellen, um den Kontakt zu dieser Generation nicht zu verlieren. Es gibt gerade in der jüngeren Zeit Anzeichen dafür, daß sich die Jüngeren nicht nur von den tradierten Parteien, sondern auch von der Volkshochschule abwenden. Aber auch bei Pädagogen besteht die Neigung, organisiertes Lernen vorschnell mit Verschulung gleichzusetzen.

3. Chance der Widersprüchlichkeit

Niemand bestreitet mehr, daß das gesellschaftliche System in eine Krise geraten, die mit früheren Krisen kaum zu vergleichen ist, da jetzt eine Selbstzerstörung der gesamten Menschheit möglich und sogar wahrscheinlich geworden ist. Diese Gefahr ist nicht pädagogisch verursacht worden und auch nicht pädagogisch zu bannen. Insofern ist der Titel der Club of Rome-Veröffentlichung "Zukunftschance Lernen" irreführend und verharmlosend. Aber diese gesellschaftliche Situation, die mit Stichworten wie Rohstoffverknappung, Umweltzerstörung, Aufrüstung, Arbeitslosigkeit u.ä. charakterisiert werden kann, ist auch eine Lernherausforderung. Wir Pädagogen können nicht so weitermachen wie bisher und so tun, als sei nichts geschehen und als habe man nicht voraussehen können, was passiert.

Die Erwachsenenbildung muß nicht erst Betroffenheit erzeugen, denn diese Betroffenheit ist in vielen Schichten der Gesellschaft vorhanden. Sie äußert sich in massiver Unsicherheit und Existenzangst, Angst vor Krieg, Arbeitslosigkeit, Einsamkeit. Diese Verängstigung führt entweder zu Apathie und Resignation oder zur Flucht in Sekten und Drogen oder zur Aggressivität gegen Sündenböcke und Minderheiten. Die Irrationalität solcher Vermeidungsreaktionen und Blockierungen des Bewußtseins kann nur als eine Folge der Irrationalität unseres Systems begriffen werden. Daß eine atomare Aufrüstung dazu dienen soll, den Frieden zu sichern, ist rational nicht vorstellbar. Ebensowenig wie die Zerstörung von Lebensmitteln angesichts der wachsenden Hungersnot in weiten Teilen der Welt.

Dennoch hat Erwachsenenbildung keine andere Chance, auf Rationalität angesichts dieser Irrationalität zu beharren, von der Möglichkeit und Existenznotwendigkeit humanen Handelns auszugehen, mit Vernunft auf Unvernunt zu reagieren. Pädagogik muß die Chance nutzen, die in der Widersprüchlichkeit unserer Verhältnisse liegt. Ebenso wie es eine Tendenz zum Analphabetismus, zur Sprachlosigkeit und zur "Pauperisierung des Alltags" gibt, ebenso ist überall Widerstand gegen Entfremdung, Ausbeutung und Monotonie, Artikulation von Interessen gerade auch in benachteiligten Gruppen erkennbar.

4. Bildungsbegriff

Angesichts dieser Situation erscheint "Allgemeinbildung" eher als ein pädagogisches Beruhigungsmittel und nicht als Zukunftschance und sozialwissenschaftliche begründete

Perspektive. Es ist in der Tat keine Zeit für pädagogischen Optimismus. Aber welche Alternative haben wir Pädagogen, als erneut nach den Grundlagen und Perspektiven humaner Existenz zu fragen? Der Bildungsbegriff steht hierfür als Kürzel. Die herkömmliche Unterscheidung zwischen politischer, beruflicher und allgemeiner Bildung hat sich bei sozialhistorischer Betrachtung und aus begrifflich-kategorialer, aus motivationaler und aus sachlogischer Sicht als untauglich erwiesen. Begrifflich ist der Gegensatz zu Allgemeinbildung nicht etwa Berufsbildung, sondern Spezialbildung. Motivational ist bei der Mehrzahl der Erwachsenenbildungs-Teilnehmer eine Motivverkoppelung von beruflichen, nicht beruflichen und sozialemotionalen Interessen und gleichzeitig eine Vermeidungsreaktion gegenüber "politischer Bildung" festzustellen. Aus der Sicht der Qualifikationsanforderungen werden allgemeine Fähigkeiten mehr und mehr zu beruflichen Kompetenzen (z.B. "Menschenführung" und Empathie für Vorarbeiter und Meister). Somit kann Allgemeinbildung nicht von Beruf und Politik abstrahieren, Allgemeinbildung ist weder nur Elementarbildung noch musisch-kulturelle Bildung.

Der Begriff Allgemeinbildung beinhaltet eine soziale egalitäre Dimension: Er umfaßt die allen gemeinsame, für alle relevante Bildung. Und eine inhaltliche Dimension: die Einsicht in das Allgemeine, die den verschiedenen Problem- und Themenbereichen gemeinsamen Prämissen, Strukturen, Prinzipien. Da sich diese Verallgemeinerungen aber nicht der alltäglichen, unmittelbaren Erfahrung erschließen, sondern nur der wissenschaftlichen Analyse und Reflexion, ist eine solche Allgemeinbildung notwendigerweise auch wissenschaftliche Bildung. Allerdings kann Allgemeinbildung nicht durch propädeutische Einführungen in verschiedene Einzelwissenschaften erreicht werden. Ein positivistischer Wissenschaftsbegriff bewirkt - nach Adorno - allenfalls Halbbildung. Allgemeinbildung kann auf eine wissenschaftskritische Reflexion nicht verzichten. Nur so ermöglicht sie ein Gespräch des Laien mit Experten, in dem der Laie nicht durch Herrschaftswissen und Fachjargon eingeschüchtert und sprachlos geredet wird. Allgemeinbildung befähigt dazu, Probleme zu erkennen und auszuhalten, Fragen zu stellen und auf Fragen zu insistieren, Phantasie für Alternativen und über das scheinbar Selbstverständliche hinaus zu entwickeln. Zusammenhänge zwischen Technik, Politik und Ökonomie zu erkennen.

Der Begriff Allgemeinbildung enthält auch eine Zielrichtung: Allgemeinbildung bedeutet die Reflexion auf das allen gemeinsame Interesse. Dieser Aspekt verweist auf die anthropologische Komponente des Bildungsbegriffs: Der Mensch ist im Unterschied zu anderen Lebe-

wesen instinktungesichert, er muß lernen, sich anzupassen und zu überleben. Was auf den ersten Blick als Mangel erscheint, ist zugleich die Chance seiner Freiheit und Mündigkeit. Er ist als Vernunftswesen nicht total determiniert, sondern kann seine Sozialisationsbedingungen reflektieren, kann vernunftgemäß und verantwortlich handeln. Verantwortlichkeit meint dabei, die Folgen seines Handelns für andere zu bedenken und dafür gerade zu stehen. Entsprechend ist nur das vernünftig, was nicht nur dem Individuum, sondern dem humanen Überleben der Menschheit dient.
Insofern ist Ausbeutung, auch wenn sie dem einzelnen momentan zum Vorteil gereicht, unvernünftig und unverantwortlich und verweist auf einen Mangel an Bildung. Denn Bildung ist der pädagogische Begriff für die Fähigkeit und Bereitschaft zum verantwortlichen Handeln aufgrund vernünftiger Einsicht und Selbstreflexion.

5. Themenkatalog und Allgemeinbildung

Gibt es einen Themenkanon für eine zeitgemäße Allgemeinbildung? Wahrscheinlich nicht! Während die anthropologische Begründung und die Zielsetzung zeitunabhängig gültig sind, siind die Themen von den jeweiligen historisch-gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig und insofern aktuell. Allerdings lassen sich einige Problemfelder benennen, die gesellschaftlich relevant sind, auch in Zukunft bedeutungsvoll sein werden und von denen die Mehrheit der Bevölkerung subjektiv betroffen ist. Solche Themen sind Umweltzerstörung, Rüstung, Energie, Ausländer, Arbeitslosigkeit ... Gerade an diesen Themen läßt sich verdeutlichen, wie unmöglich die traditionelle Unterscheidung von politischer, beruflicher und allgemeiner Bildung ist. Es ist aber motivationspsychologisch und bildungstheoretisch problematisch, alle Bildungsprogramme auf diese spektakulären Themen zuspitzen zu wollen. Denn diese Themen sind ja nur Erscheinungen und Folgen, nicht schon selbst Ursachen. Um das Gemeinsame dieser Phänomene zu entdecken,müssen Lernprozesse über solche oberflächlichen Meinungsbildungen hinausgehen. So gehören historische Analysen ebenso wie existenzielle Besinnungen zur Erklärung unserer gesellschaftlichen Situation und zur Orientierung unseres Handelns. Eine Quelle zur Reflexion des "Menschenmöglichen" sind seit jeher Kunst und Philosophie, also kulturelle Leistungen, die in der pragmatischen Ära unserer Erwachsenenbildung weitgehend aus den Programmen verschwunden sind und mit denen man allenfalls zum "Zeitvertreib" durch das Fernsehen in Berührung kam. Daß eine Reflexion über sinnvolles Handeln und Lebensqualität gerade auch in musisch-kreativen Bildungsmaßnahmen angeregt werden kann, bedarf keiner ausführlichen Begründung, zumal ein latentes Bedürfnis nach einer nicht entfremdeten Persönlichkeitsentfaltung oft ein Motiv für solche Aktivitäten ist.

Ich gehe davon aus, daß die Pauperisierung unseres Alltags und die Entfremdung der Menschen die Möglichkeit und Notwendigkeit ihrer Überwindung in sich enthält. Es läßt sich allenthalben beobachten, daß sich die Menschen einen Rest an Spontaneität und Phantasie, an Widerstandsfähigkeit und Initiative bewahrt haben. Zwar ist Erwachsenenbildung Bestandteil dieses gesellschaftlichen Systems und hat entsprechende systemstabilisierende Funktionen zu erfüllen. Dennoch beweist die Geschichte der Erwachsenenbildung, daß sie stets auch einen Bildungsauftrag im Interesse der Selbstaufklärung und Selbstbefreiung der Menschen erfüllt hat.

Inwieweit ist diese Perspektive empirisch begründet? In der früheren Erwachsenenbildungs-Forschung wurde festgestellt, daß un- und angelernte Arbeiter kaum zur Teilnahme an Erwachsenenbildung zu motivieren sind und wenn, dann allenfalls zur beruflichen Qualifizierung. In unserer Befragung aus dem Jahre 1980 hat sich ergeben, daß diese Arbeiter überwiegend (59,3 %) Allgemeinbildung als Motiv, Angestellte dagegen überwiegend (70 %) Berufsbildung als Motiv nennen, "Politische Bildung" ist bei beiden Gruppen negativ besetzt (Siebert, Dahms, Karl: Lernen und Lernprobleme in der Erwachsenenbildung, Paderborn 1982). Bei aller notwendigen Relativierung und Problematisierung solcher empirischer Daten lassen sie sich doch als eine Chance für eine Allgemeinbildung für Arbeiter interpretieren. Auch H. Opaschowskis Ergebnisse, daß ein Drittel mehr Freizeit auf Kosten des Einkommens bevorzugt, verweist auf ein Bedürfnis nach mehr Lebensqualität. Für die Pädagogik kommt es darauf an, Freizeit- und Bildungsangebote zu entwickeln, in denen die individuell und gesellschaftlich relevanten Themen angesprochen und rational verarbeitet werden, ohne in Formen verschulten Lernens zurückzufallen.

6. Freizeitpädagogik und Erwachsenenbildung

Es liegt nahe, an dieser Stelle und bei dieser Gelegenheit nach dem Zusammenhang zwischen Freizeitpädagogik und Erwachsenenbildung, aber auch der Sozial-, Berufs- und Schulpädagogik zu fragen. Die Differenzierung der Erziehungswissenschaft und die Spezialisierung zahlreicher Bindestrichpädagogiken in den 60er und 70er Jahren waren die Ergebnisse einer Aufwertung und Ausdehnung pädagogischer Tätigkeiten und Felder außerhalb der Schule, einer wachsenden Vergesellschaftung der Erziehungs- und Bildungsprozesse und einer "Pädagogisierung" weiterer Lebensbereiche. Diese Entwicklung wurde durch Spezialisierungen innerhalb der Sozialwissenschaften und eine Arbeitsteilung der zahlreichen neuen Lehrstühle und Institute an den Hochschulen er-

gänzt. Daß diese neuen Teildisziplinen sich auf der Suche nach einem wissenschaftlichen Selbstverständnis zunächst gegen Nachbardisziplinen abzugrenzen und als eigenständig zu profilieren versuchten, ist verständlich. Solche Abgrenzungs- und Legitimationsbemühungen waren auch erfolgreich, um die spezifischen Eigenbeiträge und Problemsichten der Einzeldisziplinen klären zu können. (Kooperation ist erst dann ergiebig, wenn die Eigenleistungen aller Beteiligten bekannt sind).

Die Wissenschaft der Erwachsenenbildung hat sich insbesondere um die Erforschung und theoretische Begründung des organisierten, institutionalisierten und didaktischen Lernens Erwachsener, und zwar vor allem zur politischen und beruflichen Bildung bemüht. Die Freizeitpädagogik hat demgegenüber vor allem informelle und "entschulte" Formen kreativer und musischer Tätigkeiten entwickelt.

Die gesellschaftlichen Bedingungen für eine starre Abgrenzung der Freizeitpädagogik und der Erwachsenenbildung sind kaum noch gegeben, da die meisten Veränderungen alle pädagogischen Felder betreffen: die wachsende Angst und Orientierungslosigkeit der Bevölkerung, die gesellschaftliche Sinn- und Motivationskrise, die Entberuflichung und die Pauperisierung des Alltags ... So zeichnet sich die außerschulische Bildung insgesamt als Rahmen und Aufgabenfeld der Sozialarbeit, kulturellen Animation, Weiterbildung usw. ab. Dabei kommt es darauf an, den Erfahrungsaustausch und die Kommunikation zwischen den erziehungswissenschaftlichen Spezialisten zu intensivieren und den gemeinsamen Lernprozeß zu optimieren. Dabei könnte die Erwachsenenbildung von den entschulten, ganzheitlichen, spielerischen Methoden der Freizeitpädagogik profitieren. Diese wiederum könnte angeregt werden, über die punktuelle Freizeitätigkeit hinaus längerfristige Lern- und Bildungsprozesse zu fördern und zu sichern. Es scheint an der Zeit zu sein, nach der Spezialisierung wieder den Blick für die gemeinsamen erziehungswissenschaftlichen Grundlagen zu schärfen. Die Probleme scheinbar so entgegengesetzter Disziplinen wie Berufs- und Freizeitpädagogik sind durchaus ähnlich. Der Aufgabe, wie in dieser Gesellschaft Bildung im Interesse einer humaneren Zukunft zu fördern ist, müssen sich alle Pädagogen in Theorie und Praxis stellen.

Ziel: Abbau von Überstunden und Begrenzung der Wochenarbeitszeit

SPD will neues Arbeitszeitgesetz

Von Peter J. Velte

Bonn (Eig. Ber.). Die in der sozial-liberalen Koalition gescheiterte neue Arbeitszeitordnung ist jetzt von der SPD-Bundestagsfraktion im Bundestag eingebracht worden. Ziel dieser Neuregelung ist vor allem die Begrenzung der Wochenarbeitszeit und der Abbau von Überstunden. Gleichzeitig fordert die Opposition die Verkürzung der Lebensarbeitszeit durch tarifvertragliche Vereinbarungen, wonach Arbeitnehmer bereits vom 58. Lebensjahr an vorzeitig in Rente gehen können.

Neue Westfälische 2.12.82